

Titel: WIE UND WARUM DIE NEUAUSGABE VON "MEIN LEBENSGANG" RUDOLF STEINERS ZUSTANDE KAM

Autor: Irene Diet

Herausgeber: IGNIS Verlag

Veröffentlichungsdatum: Mai 2017

Stable URL (Zitierlink): <https://perma.cc/AQY8-4DTC>

Für mehr Informationen über die Webinhalte des IGNIS Verlags, kontaktieren Sie bitte:
info@ignisverlag.com.

Ihre Nutzung der Webinhalte des IGNIS Verlags setzt voraus, dass Sie mit den Lizenz - und Nutzungsbedingungen des IGNIS Verlags einverstanden sind. Diese sind nachzulesen unter:
<https://ignisverlag.com/impressum/nutzungs-und-lizenzvereinbarungen/>

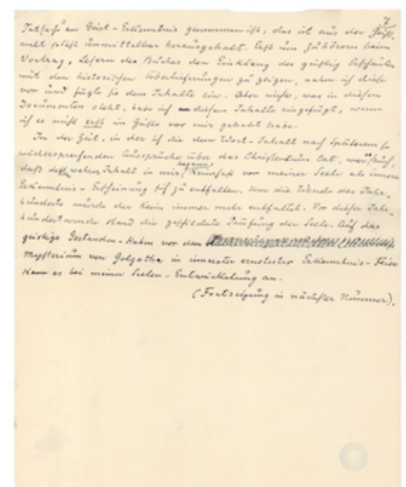
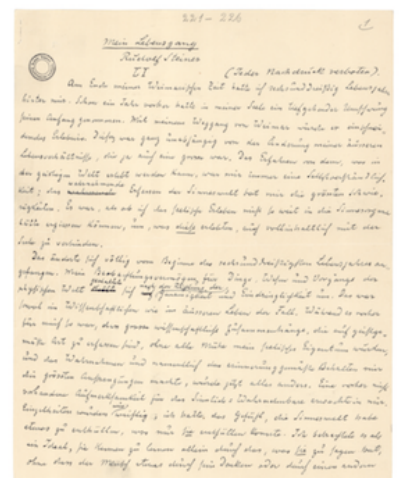
Wie und warum die Neuauflage von „Mein Lebensgang“ Rudolf Steiners zustande kam

Die ersten Entdeckungen

In seinen letzten 70 Lebens-Wochen schrieb Rudolf Steiner allwöchentlich Aufsätze unter dem Titel „Mein Lebensgang“ nieder, die bis zu seinem Tod am 30. März 1925 als Leitartikel in der Wochenschrift „Das Goetheanum“ erschienen sind. Im September 1925 wurde „Mein Lebensgang“ von Marie Steiner zu einem Buch umgeformt, dessen innere Struktur sich stark von derjenigen unterscheidet, die Rudolf Steiner in der Artikelfolge angelegt hatte: Das Buch besteht aus 38 Kapitel; dazu wurden viele der 70 Artikel zusammengefügt, andere auseinandergenommen.

Im Zuge meiner Recherchen zum Werk Rudolf Steiners stieß ich – voller Verwunderung – auf dieses bis heute nur wenig bekannte Schicksal von „Mein Lebensgang“. Mich interessierten die Veränderungen außerordentlich, lenkten sie doch den Blick nicht (nur) auf den Inhalt, sondern vor allem auch auf den Aufbau der Schrift. Dieser Aufbau wurde mir immer mehr zur Frage, an der entlang ich entdeckte, dass „Mein Lebensgang“, angesichts dieser beiden Aufbau-Formen, in denen er existierte, auch zwei verschiedene Lesarten möglich macht. Neue Gesichtspunkte eröffneten sich mir, die „inneren Linien“, die den Leser durch ein Buch hindurchführen, erschienen in einer anderen Gestalt, anhand derer, gleichsam wie aus einem Dunkel herauftauchend, bisher Unbekanntes erahnt werden konnte. Angesichts der Erzähl-Rhythmen, die im Blick auf den Aufbau dieser Schrift erlebbar wurden, zeigten sich neue Zusammenhänge und Fragen; erschien das Kind, welches Rudolf Steiner gewesen ist, in einem neuen, deutlicheren Licht; wurde der Heranwachsende greifbar und gestaltete sich die Dramatik des inneren Ringens Rudolf Steiners in einer Lebendigkeit, wie ich sie bisher noch nicht wahrgenommen hatte. Was lag hier vor?

Je länger ich mich mit den beiden Aufbau-Formen beschäftigte, desto deutlicher wurde mir: Im Blick auf den Aufbau verändert der lesende Betrachter seinen eigenen Standpunkt. Versucht er, seinen so veränderten Standpunkt zu verstehen, wird ihm deutlich, dass sein Blick von den einzelnen „Informationen“ hinübergelenkt wird auf etwas, das ihm gewöhnlich verborgen bleibt: auf seine eigene – lesende und denkende – Tätigkeit nämlich! Was geschieht mit mir, dem Leser, wenn ich einen bestimmten Text einmal in dieser Aufbau-Form, ein andermal aber in einer anderen Aufbau-Form lese? Wie lebt ein bestimmter Text in mir,



welche Zusammenhänge treten hervor und welche treten zurück? Worin unterscheidet sich mein Erleben als Leser, lese ich „Mein Lebensgang“ einmal in der Form der 70 Artikel, so wie er von Rudolf Steiner angelegt worden ist, ein anderes Mal aber in der Form der 38 Buch-Kapitel, wie er bis heute gelesen wurde?

Dank dieser Entdeckungen erschien auch die Geschichte von „Mein Lebensgang“ in einem neuen Licht. Nun erstaunte es mich nicht mehr, dass sogar die Biographen Rudolf Steiners in ihr nicht immer das gefunden zu haben schienen, wonach sie suchten. So erklärt Christoph Lindenberg, einer der wichtigsten Biographen Rudolf Steiners, gleich auf den ersten Seiten seiner Monographie:

„So fehlt in dieser Autobiographie vieles von dem, was andere Biographien füllt.“¹

Nach Lindenberg fehlt in „Mein Lebensgang“ die Darstellung persönlicher Verhältnisse Rudolf Steiners ebenso wie die der äußeren und inneren Kämpfe, Widerstände und Überwindungen. Er möchte seiner „verborgenen Biographie“ nachgehen² und glaubt, sie gerade in dem zu finden, worüber „Mein Lebensgang“ schweigt. Wenn aber die „verborgene Biographie“ in „Mein Lebensgang“ gleichsam hineingeheimnisst wäre; wenn sie nicht außerhalb desselben zu finden wäre, sondern – innerhalb „verborgen“ in dem „Wie“, in dem Geheimnis seines Aufbaus? Ein „Wie“, das allerdings nur im inneren Erleben, im bewusst gesuchten Er-Denken und Er-Fühlen des Gelesenen aufgespürt und sichtbar gemacht werden kann.

Diese Entdeckungen erweckten in mir den Wunsch, den Text von „Mein Lebensgang“ neu herauszugeben, und zwar in seiner ursprünglichen, von Rudolf Steiner angelegten Form. Um diese Neu-Ausgabe vorzubereiten, begann ich mich für das Manuskript des Textes zu interessieren, war ich doch auf bestimmte Unterschiede zwischen dem Text der Erstausgabe in der Wochenschrift „Das Goetheanum“ und der heutigen Buchausgabe gestoßen. Wie sind diese Unterschiede zustande gekommen? – Diese Frage führte mich ins Archiv der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung, in der sich ein Großteil der Manuskripte befindet. Doch bald wurde deutlich: Die Veränderungen, die an den Manuskripten vorgenommen worden waren, sind weitaus zahlreicher, als ich bisher angenommen hatte!

Die Textunterschiede zwischen Manuskript und Erstdruck: Wahrheit oder Irrtum?

Schon nach kurzer Zeit hatte ich derart viele Textunterschiede entdeckt, dass eindeutig festzustehen schien: Die Manuskripte, so wie sie im Archiv der Nachlassverwaltung vorliegen, können nur von sekundärem Interesse sein. Es muss ein Zwischenstadium zwischen diesen Manuskripten und dem Druck gegeben haben; wahrscheinlich in Form von sogenannten „Druckfahnen“, die Rudolf Steiner vor dem endgültigen Druck eingesehen, und an denen er selbst die zahlreichen Veränderungen vorgenommen hätte. Die Verantwortlichen aller Archive, die ich

1) Lindenberg, Christoph, Rudolf Steiner – Eine Biographie, Stuttgart 2011, S. 16.

2) Ebenda, S. 18.

3) Pietro Archiati, der im Jahr 2015 „Mein Lebensgang“ ebenfalls in der Form neu herausgegeben hat, in der diese Schrift in der Wochenschrift „Das Goetheanum“ erschienen ist, geht als einziger so weit, die Existenz von Druckfahnen, welche von Rudolf Steiner selbst korrigiert worden seien, auch schriftlich zu behaupten. Er erklärt, allerdings ohne seine Behauptung nachzuweisen, folgendes: „Rudolf Steiner hat jede Woche die Druckfahnen durchgesehen und möglicherweise letzte Änderungen gegenüber seiner eigenen handschriftlichen Fassung vorgenommen.“ Siehe Rudolf Steiner, Für alle Menschen, Bd. 1: Mein Lebensgang, Bad Liebenzell 2015, S. 471.

4) Die Druckerei Emil Birkhäuser, in der „Das Goetheanum“ von Anfang bis heute gedruckt wird, befand sich zur Zeit des Druckes von „Mein Lebensgang“ in Basel, heute ist sie nach Reinach umgezogen.

5) Von den Verantwortlichen des Archivs am Goetheanum wurde ich auf Albert Steffen, dem damaligen Herausgeber der Wochenschrift, verwiesen. Von Steffen liegt ein umfassendes Tagebuch über diese Zeit vor, und so erschien es möglich, dass, im Falle der Existenz von Druckfahnen, die von Rudolf Steiner regelmäßig hätten korrigiert werden müssen, Albert Steffen in seinem Tagebuch dazu Bemerkungen gemacht haben könnte. Die Verantwortlichen der Albert-Steffen-Stiftung, die dieser Frage nachgegangen sind, versicherten wir allerdings wiederholt, dass bisher keine derartige Bemerkung gefunden werden konnte.

6) Im Kapitel XXVI der von Marie Steiner herausgegebenen Ausgaben; im LVII. Artikel der

daraufhin befragte, bestärkten mich in dieser Annahme: Alle sprachen mit großer Sicherheit von derartigen, von Rudolf Steiner eingesehenen Druckfahnen,³ die einst existiert hätten, vom Drucker aber nach dem Druck vernichtet worden seien. Trotz intensiver Nachforschungen konnte ich allerdings keinerlei Hinweise auf diese Druckfahnen finden; weder in der ehemaligen Druckerei der Wochenschrift,⁴ noch im umfassenden Tagebuch Albert Steffens, der der Herausgeber der Wochenschrift gewesen ist.⁵ Die zahlreichen und oft bedeutsamen Unterschiede zwischen den Manuskripten und dem Erstdruck führten jedoch immer wieder zu der Annahme, dass die Veränderungen von Rudolf Steiner selbst vorgenommen sein mussten. Denn wie sollten sie sonst zustande gekommen sein? Wenn die Manuskripte von Rudolf Steiner selbst so korrigiert worden wären, dass daraus der uns bekannte Text entstanden ist: Warum dann die Arbeit an den Manuskripten fortsetzen?

Schon wollte ich die Arbeit abbrechen, als ich auf einen Textunterschied stieß, der meinen Blick für die Situation vollständig veränderte. Innerhalb des entscheidenden und oft zitierten Kapitels über die Stellung Rudolf Steiners zum Christentum⁶ finden sich folgende Sätze, die bisher in sämtlichen Druckfassungen von „Mein Lebensgang“ so wiedergegeben worden sind:

„Für denjenigen, der nicht wie ich erlebend in der Geistwelt steht, bedeutet ein solches Sich-Versenken in eine Denkrichtung eine bloße Gedankenbetätigung. Für den, der die Geist-Welt erlebt, bedeutet sie etwas wesentlich anderes. Er wird in die Nähe von Wesen in der Geist-Welt gebracht, die eine solche Denkrichtung zur allein herrschenden machen wollen. Da ist Einseitigkeit in der Erkenntnis nicht bloß der Anlass zu abstrakter Verirrung; da ist geist-lebendiger Verkehr mit Wesen, was in der Menschenwelt Irrtum ist. (...)“

Der letzte Satz lautet im Manuskript aber anders, und zwar so:

*„Da ist Einseitigkeit in der Erkenntnis nicht bloß der Anlass zu abstrakter Verirrung; da ist **sie** geistlebendiger Verkehr mit Wesen, **die einer Welt angehören, in der als Wahrheit erscheint**, was in der Menschenwelt Irrtum ist.“*

Sehen wir uns den Unterschied zwischen den beiden Aussagen genauer an:

Rudolf Steiner berichtet – im Anschluss an seine vorigen Ausführungen – von einem „Sich-Versenken“ in die naturwissenschaftliche Denkrichtung, die damals vorherrschend war und sich dagegen wehrte, zur Grundlage der Geist-Erkenntnis zu werden.⁷ Er berichtet davon, dass dieses „Sich-Versenken“ für denjenigen, der so wie er „*erlebend in der Geistwelt steht*“, etwas ganz anderes ist als eine „*bloße Gedankenbetätigung*“. Ein solcher, die Geist-Welt nicht nur Erdenkender, sondern sie Erlebender, wird nämlich „*in die Nähe von Wesen der Geist-Welt gebracht*“. In den folgenden Sätzen – auch in dem Satz, welcher für den Druck verändert wurde und der uns daher ganz besonders interessiert – werden diese Wesen charakterisiert, welche die damals vorherrschende naturwissenschaftliche Denkrichtung „*zur allein herrschenden*“

Wochenschrift „Das Goetheanum“ vom 4. Januar 1925.

7) Durch die Veränderung der Kapiteleinteilung, wie sie für die Buchausgabe vorgenommen worden war, bleibt unklar, um welche Denkrichtung es sich hier handeln soll. In der Buchform beginnt das XXVI. Kapitel nämlich mitten im LVII. Artikel Rudolf Steiners, das heißt, dass wesentliche Zusammenhänge nicht in einem, sondern in zwei verschiedene Kapitel aufgeteilt wurden. Dies aber hat einen Einfluss auf die Verständlichkeit der Sätze: Der Leser des Buches kann schon den Hinweis auf ein „*solches Sich-Versenken in eine Denkrichtung*“ nicht verstehen, denn Rudolf Steiner bezieht sich dabei auf dasjenige, was er in der ersten Hälfte des LVII. Artikels ausführlich erarbeitet hat, und was die Grundlage der nun folgenden, soeben zitierten Aussagen bildet. Erst aus der ursprünglichen, von Rudolf Steiner veranlagten Lektüre des vollständigen Artikels ergibt sich: Mit der besagten „Denkrichtung“ meint Rudolf Steiner das damalige naturwissenschaftliche Denken, an das er – trotz wiederholter Versuche – nicht anknüpfen konnte, da es sich vehement dem Geist widersetzte, und mit den Wesen jene, die mit dieser Denkrichtung verbunden sind.

8) Siehe u.a. in: Prokofieff, Sergej O., Rudolf Steiner und die Grundlegung der neuen Mysterien, Stuttgart 1982, S. 52; Reuveni, Amnon, Scheinwissenschaftlichkeit und Dogmatismus. Wie man Biographie und geistige Forschung Rudolf Steiners umschreibt, in: Das Goetheanum, 18. Juni 1995, S. 129; Eisenhut, Stephan, Das Nietzsche-Bild Rudolf Steiners und die „Aufklärung in der Anthroposophie“, in: Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland, 1996, S. 228ff.; Lindenbergh, Christoph, Rudolf Steiner. Eine Biographie, Stuttgart 1997, S. 287; Ravagli, L./Röschert, G., Kontinuität und Wandel. Zur Geschichte der Anthroposophie im Werk Rudolf Steiners, Stuttgart

machen wollen. Denn wie kann ihnen das gelingen? Und an dieser Stelle setzt der Unterschied ein, der zwischen der bisherigen Druckfassung und der des Manuskripts besteht.

Im Manuskript wird deutlich, dass die Welt, der jene Wesen angehören, eine ganz besondere Eigenart hat: Hier erscheint nämlich „*als Wahrheit (...), was in der Menschenwelt Irrtum ist*“! Die Erscheinung des Irrtums im Gewande der Wahrheit: Dies ist die wichtigste Charakteristik jener Welt, der die Wesen angehören, von deren Begegnung Rudolf Steiner berichtet; eine Charakteristik, die in der bisherigen Druckfassung des Textes allerdings fehlt.

Dieser im Druck veränderte Satz gehört bis heute zu den viel-zitierten Sätzen aus „Mein Lebensgang“; man kann ihn immer wieder in Biographien oder biographischen Abhandlungen zu Rudolf Steiner lesen.⁸ Wie ist die Veränderung zustande gekommen? Wäre es möglich, dass dem Drucker eine Zeile „weggerutscht“ ist? Ein derartiger Unterschied zwischen Manuskript und Erstdruck wird seit der Ausgabe von 1962 im Anhang des Buches nachgewiesen.⁹ Aber ist dem tatsächlich so? Fehlt doch in dem von mir gefundenen Fall nicht nur der eingeschobene Nebensatz („*die einer Welt angehören, in der als Wahrheit erscheint*“), sondern auch das Wörtchen „*sie*“ im vorangehenden Hauptsatz. Während das Wegfallen des ganzen Nebensatzes noch mit einem unbewusst gebliebenen Druckfehler zu erklären wäre, deutet das fehlende „*sie*“ daraufhin, dass die Veränderung auch bewusst herbeigeführt worden sein könnte.

Meine darauf folgende, eingehende Beschäftigung mit zahlreichen weiteren Unterschieden zwischen Manuskript und Erstdruck von „Mein Lebensgang“ zeigte mir, dass das oben angeführte Beispiel bei weitem nicht alleine steht. Immer wieder stieß ich auf Unterschiede, die mich in meiner Annahme bestärkten, dass es, neben den eindeutig berechtigten Korrekturen, auch viele Veränderungen gibt, an denen sich stets die Frage entzündet: War es Rudolf Steiner selbst, der diese vorgenommen hat?

Naheliegend war, die Suche nach den ehemals vorhandenen Druckfahnen fortzusetzen. Während dieser Suche machte ich viele überraschende Entdeckungen, unter anderem die, dass die bisherigen Ausgaben von „Mein Lebensgang“ (ebenso wie z.B. die der „Anthroposophischen Leitsätze“ und der „Mitgliederbriefe“, welche ebenfalls in der Wochenschrift „Das Goetheanum“ erschienen waren) stets so angefertigt worden sind, als ob es derartige, von Rudolf Steiner korrigierte Druckfahnen nicht gegeben hätte. So hat man in den Bänden der Rudolf Steiner Gesamtausgabe, in die diese Schriften in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts aufgenommen wurden, sogar angegeben, die Texte vor dem Neudruck mit dem Manuskript verglichen zu haben!¹⁰ Die damaligen Herausgeber sind also davon ausgegangen, dass die Unterschiede zwischen Manuskript und Erstdruck nicht auf Korrekturen Rudolf Steiners zurückgehen würden. Zu meinem Erstaunen begriff ich aber im gleichen Atemzug, dass der in der Ausgabe von 1962 für „Mein Lebensgang“ angegebene Vergleich mit dem Manuskript gar nicht (vollständig) vorgenommen worden sein konnte. Gab es doch zahlreiche wesentliche Unterschiede, die in dieser Ausgabe nicht nachgewiesen sind. Und so

2003, S. 203; Koepke, Ewald, Rudolf Steiner und das Gralsmysterium, Stuttgart 2005, S. 44; Dieckmann, Malte, September 1900. Das ‚Gestanden-Haben vor dem Mysterium von Golgatha‘ im Lebensgang Rudolf Steiners, Sammatz 2006, S. 19; Selg, Peter, Rudolf Steiner 1861-1925. Lebens- und Werkgeschichte, 3 Bde., Bd. 1, S. 584; Meyer, Thomas, Wegmarken im Leben Rudolf Steiners und der Entwicklung der Anthroposophie, Basel 2012, S. 65.

9) Für die Ausgabe von „Mein Lebensgang“ von 1962 wurde im XXXVII. Kapitel (bzw. LXIX. Artikel) folgende Ergänzung nach dem Manuskript vorgenommen: In „Das Goetheanum“ vom 29. März 1925 befanden sich die Sätze: „*Im Pariser Zyklus von Vorträgen habe ich eine Anschauung vorgebracht, die eine lange ‚Reifung‘ in meiner Seele hat durchmachen müssen. Nachdem ich auseinandergesetzt hatte, wie sich die Glieder der Menschenwesenheit: physischer Leib, Ätherleib – als Vermittler der Lebenserscheinungen – und der ‚Ich-Träger‘ im allgemeinen zu einander verhalten, teilte ich die Tatsache mit, dass der Ätherleib des Mannes weiblich; der Ätherleib der Frau männlich ist.*“ Die Korrektur nach dem Manuskript veränderte den 2. Teil des 2. Satzes so: «*physischer Leib, Ätherleib – als Vermittler der Lebenserscheinungen –, Astralleib als Vermittler der Empfindungs- und Willenserscheinungen – und der ‚Ich-Träger‘ im allgemeinen zu einander verhalten*». Hier scheint es sehr sicher zu sein, dass der Satzteil „*Astralleib als Vermittler der Empfindungs- und Willenserscheinungen –*“ dem Drucker „weggefallen“ war.

10) In der Ausgabe von „Mein Lebensgang“ von 1962 steht unter „Hinweise“ folgendes: „*Zur vorliegenden Auflage wurde der Text mit dem – zum größeren Teil noch vorhandenen – Manuskript verglichen. Drei den Sinn betreffende Korrekturen, die sich daraus ergaben, werden an Ort und Stelle angemerkt. Satzzeichen und Schreibweise, insofern sie als*

wurde die Frage immer dringlicher: Wenn die Suche nach den Druckfahnen ergebnislos bleiben sollte: Wie kann dann jemals die Authentizität der Texte festgestellt werden?

Doch gibt es noch einen anderen Weg, dies herauszufinden.

Schon einmal – im Zusammenhang mit dem Aufbau der Schrift – waren in „Mein Lebensgang“ zwei Möglichkeiten sichtbar geworden, wie er gelesen werden kann, nämlich diejenige, die sich aus der Artikelfolge ergibt, sowie diejenige, die der Buchausgabe entspricht. Befinden wir uns nicht – angesichts der Unterschiede zwischen Manuskript und Erstdruck – erneut vor einer zweifachen Möglichkeit, den Text zu lesen? Kann der Text angesichts der unterschiedlichen Formulierungen nicht ebenfalls in zweierlei Weise gelesen werden? Und sollte es nicht möglich sein, sich selbst so weit in die unterschiedlichen Formulierungen der beiden Varianten hinein zu vertiefen, dass sich das „Wahre“ ebenso wie der „Irrtum“ im Nach-Denken und Erleben der Sätze zu zeigen vermag?

Um dies möglich zu machen, entschied ich, die Schrift „Mein Lebensgang“ so herauszugeben, dass der Leser selbst suchen kann.¹¹ Denn was ist die Suche nach der Unterscheidung von Irrtum und Wahrheit im Werk Rudolf Steiners, den Wortlaut ebenso wie den Aufbau dieses Werk betreffend, anderes als Geistes-Suche? Führt doch diese Suche in die Gründe hinein, aus denen dieses Werk entstanden ist. – Mit der vom IGNIS Verlag veranstalteten Ausgabe von „Mein Lebensgang“ möchte ich dem Leser die Möglichkeiten eröffnen, zu einem Suchenden, ja, zu einem „Geistes-Suchenden“ zu werden.

Stil-Elemente empfunden werden können, sind nach dem ersten Druck oder dem Manuskript wiedergegeben.“ Zit. nach Steiner, Rudolf, Mein Lebensgang, Dornach 1962, S. 485. Dasselbe gilt für die „Anthroposophischen Leitsätze“ (heute GA 26); auch sie wurden für die Auflage von 1962) mit dem Erstdruck in «Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht» vom Januar 1924 bis April 1925 und mit den im Rudolf Steiner-Archiv damals vorhandenen Manuskripten verglichen. Für die Text-Unterschiede, die sich daraus ergaben, hat der damalige Mitarbeiter der Rudolf Steiners Nachlassverwaltung, Hans Arenson, gezeichnet.

11) Im Nachwort der Buchausgabe des IGNIS-Verlags werden einige weitere Beispiele von Textunterschieden angeführt und diese anfänglich besprochen. Das endgültige Urteil über „wahr“ und „irrtümlich“ sei aber immer dem Leser überlassen.

